

# Freie Liebe?

Autor(en): **Furger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 1: **Die Schule als Ort der Geschlechter-Erziehung**

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527206>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Familie, in der Schule, in der Nachbarschaft, in der Gruppe.

— Die sozialen Tugenden: Rücksicht, Aufmerksamkeit, Hilfsbereitschaft, Gerechtigkeit, Solidarität.

— Der Sinn der Geschlechtlichkeit, die Ableitung der Ordnungsvorstellungen vom Liebesbezug und vom sozialen Bezug her.

— Das Sakrament der Ehe und sein Sinn: Persönliche Vervollkommnung, gegenseitige Heiligung, gemeinsamer Lobpreis Gottes. Das Kind als Frucht der Liebe.

— Die Verantwortung des Christen für Leib und Leben und das Wohl des Nächsten.

— Die Bedeutung der eigenen Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit für die Existenz des Menschen. Die richtige Haltung zu Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit. Altersbedingte Schwierigkeiten.

— Die Bedeutung des Willens und der Selbstbeherrschung. Hinweise auf Trainingsmöglichkeiten für den Willen.

— Übergangs- und Fehlformen der Sexualität und deren Bewertung von den christlichen Ordnungsvorstellungen her.

— Anleitung zu Werken der Barmherzigkeit, zu sozialen Diensten. Wie kann man sich konkret auf Nächstenliebe vorbereiten? (Umschauen in der Nachbarschaft, Hilfe in Notfällen, Kurs in Erster Hilfe). Die Nächstenliebe als Übungsfeld für die Liebespartnerschaft von Mann und Frau.

— Die Bedeutung sittlicher Normen für die Gewissensbildung. Die Normen als Hilfe, nicht als Selbstzweck. Der Wille Gottes, der Ausdruck seiner Liebe ist, muß der Maßstab des Handelns sein.

— Die Sünde als Weigerung, sich der Liebe Gottes anzuvertrauen.

— Das neue Gebot: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe (Joh 13—17). Die Bedeutung dieses Gebotes für das Leben des einzelnen und für die Gemeinschaft.

### *Neuntes bis zehntes Schuljahr*

Wozu lebe ich?

Ehrfurcht und Autorität.

Vom Sinn des Gehorsams und von der Bedeutung der Freiheit.

Zum Menschen gehört der Leib.

Positiver Sinn der Leiblichkeit im Gegensatz zu Leibverachtung oder Leibvergötzung.

Trieb und Trieblenkung.

Gewissen und Verantwortung.

Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Kindes.

Das Sich-Absetzen von der Familie als Vorgang der Reife.

Außereheliche Beziehungen, uneheliche Mutterschaft.

Freundschaft zwischen Jungen und Mädchen.

Religiöse und ethische Wertung der Empfängnisregelung.

## **Freie Liebe?\***

Franz Furger

*Man rechtfertigt heute die freie Liebe mit dem Schlagwort: In der Liebe kann doch keine Sünde geschehen; was aus Liebe geschieht, ist nie Sünde. Könnten Sie diese Redensart einmal kritisch durchleuchten?*

Tatsächlich gehört der Satz des heiligen Augustinus, «ama et fac quod vis» (liebe und dann tu', was Du willst), zu den besten und daher immer wiederholten Kurzformeln

für eine wirklich christliche Lebenshaltung. Immer wieder aber bietet dieser Ansatz auch Anlaß zu Mißverständnis und Fehlhaltung. Er gilt nämlich nur dann, wenn Liebe wirklich im vollen Sinn des Evangeliums genommen wird: als restlose Hingabe des Menschen an seinen Nächsten; eine Liebe, welche die Rücksicht auf sich selber soweit zurückstellt, daß die Hingabe des eigenen Lebens zumindest als Risiko stets miteingeschlossen ist. Dabei hat diese Liebe wirklich

\* Aus: «Vaterland», 3. X. 1969, S. 29.

absoluten Charakter: im Nächsten begegnet dem Christen Christus selber: Was ihr dem Geringsten getan, das habt ihr mir getan. Damit ist aber auch klar, daß Liebe im christlichen Sinn jede Form von Eigennutz und Egoismus ausschließt, was sich im Neuen Testament auch in der Wortwahl ausdrückt: Während eine von Selbstsucht nicht freie Liebe griechisch «Eros», lateinisch «amor» genannt wird, fordert Christus «agape» (lateinisch caritas).

Wenn nun von «freier Liebe» die Rede ist, so wird man kaum an jene selbstlose Liebe denken: Das Moment der sexuellen Befriedigung steht oft sogar derart im Vordergrund, daß der andere Mensch nicht Partner, sondern lediglich als Mittel zur eigenen Triebbefriedigung gebraucht wird. Wo aber ein Mensch so nicht mehr in seinem eigenen Wert als freie geistige Person gesehen wird, sondern nur fast wie eine Sache gebraucht und mißbraucht wird, wird Liebe im eigentlichen Sinn in ihr sündiges Gegenteil verkehrt.

Dies heißt nun freilich in keiner Weise, daß nicht auch geschlechtliche Hingabe im Zeichen der echten Liebe stehen kann: Sie ist sogar Ausdruck letzter und bleibender Zusammengehörigkeit von Mann und Frau in der Liebesgemeinschaft von Ehe und Familie, obwohl sie freilich auch da nicht vor jedem Egoismus geschützt ist, sondern stets neu die wache und liebende Rücksicht auf die ganz eigene Person des Partners verlangt.

Allerdings ist mit dieser Umschreibung von zwei Extremen noch nicht Antwort gegeben auf alle Fragen nach der Möglichkeit echter

Liebe in der geschlechtlichen Beziehung von Mann und Frau. So stellt sich vor allem die Frage: Ist diese Beziehung auch sündhaft, wenn sich zwei Menschen wirklich lieben, ja, die feste Absicht haben, einmal zusammen eine Familie zu gründen, dies aber im Augenblick nicht können (zum Beispiel weil sie noch in einer der heute immer häufigeren langen Ausbildungen stehen). Zunächst ist hier festzuhalten: Es handelt sich um etwas total anderes als im oben erwähnten Beispiel der freien Liebe, wo der Mitmensch nur Mittel zur Befriedigung der eigenen Lust ist. Trotz echter persönlicher Zuneigung scheint aber volle geschlechtliche Hingabe trotzdem nicht dem Ideal einer wirklich menschlich-christlichen Ordnung zu entsprechen: Geschlechtliche Hingabe mit Liebe steht ja nicht isoliert, sozusagen als Teil, neben dem Menschen, sondern sie ist nur echt als Ausdruck der ganzen Persönlichkeit in ihrer definitiven und auch vor der öffentlichen menschlichen (weltlichen wie kirchlichen) Gesellschaft verantworteten Gemeinschaft der Familie. Gerade dieses letztere ist aber vor der Ehe noch nicht gegeben. Irgendwie wird im Ausdruck vorweggenommen, was nicht, doch zumindest noch nicht, Wirklichkeit ist; letztlich belügt man sich irgendwie. Geschieht dies nicht meist doch, wenn vielleicht auch nicht aus bloßem Egoismus, so doch aus Mangel an Selbstbeherrschung? Zur Liebe im Vollsinn des Evangeliums fehlt damit offenbar etwas. Das heißt auf den so einfachen Satz des Augustinus kann man sich nicht mehr stützen, eben weil er nur für radikale Liebe im Sinne Christi in seiner uneingeschränkten Weise Geltung hat.

## **Der Beitrag des Biologieunterrichtes zur Geschlechter-Erziehung**

Josef Odermatt

Sowohl in der Primar- wie in der Sekundar- und Mittelschule erschöpft sich der Beitrag des Biologieunterrichtes zur Geschlechtererziehung nicht nur in der biologischen Darlegung des Baues und der Funktion der Fortpflanzungsorgane. Wie kaum ein anderes Fach ist der Biologieunterricht geeignet,

Schwerpunkte zu setzen, die in einer ganzheitlichen Sexualerziehung eine wesentliche Rolle spielen. Derartige Schwerpunkte, die sich aus den Bildungszielen eines modernen Biologieunterrichtes ergeben, seien im folgenden dargelegt.

Bei der Behandlung der Lebensvorgänge